

# Der freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

### Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Erscheint Werktags

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Beitraggebühr in der Stadt Neuenbürg (M.) 25 monatlich 25 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Postboten im Orts- und Nachbarortsviertel vierteljährlich M. 1.00, außerhalb des Landes M. 1.25, hierzu Beitragsgeld 30 Pfg. Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die Kleinplattige Darmstadt oder deren Stamm, Reklamen 25 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.

Nr. 219

Samstag, den 16. September 1916.

33. Jahrgang

### Kriegschronik 1915

16. September: Auf dem linken Ufer der Düna drängen unsere Truppen in Richtung auf Jacobstadt vor.
- Nördlich und nordöstlich von Wilna ist der Angriff im Fortschreiten.
  - Die Stadt Plinsk ist in deutschem Besitz.
  - Zahlreiche Angriffe in Ostgalizien und Wolhynien werden von den Oesterreichern abgewehrt.
  - An den Dardanellen ist die Lage unverändert.
17. September: Südlich von Dünaburg wurde Widen nach heftigem Kampf genommen.
- Die Sezara wurde überschritten.
  - Das Sumpfbiet nördlich von Pinosk ist vom Feinde gesäubert.
  - Ein Gegenangriff der Russen bei Bezajcz wurde zurückgewiesen.
  - A. der kuffenländischen Front wurden mehrere Angriffe der Stalkener im Raum von Nisch zurückgewiesen.
  - Patrouillengefächte am Suezkanal.

### Sonntagsgedanken.

Sage keiner: auf mich kommt's doch nicht an! Mag sein, daß das Reich ohne deine Hundert Mark sein kann. Aber du selber bringst dich um dein gutes Gewissen und den frohen Stolz, den einmal die haben werden, die nach dem Krieg und Sieg im Hinblick auf die großen Opfer an Gut und Blut mit tiefer innerer Bewegung sagen dürfen: und wir waren auch dabei!

Schoell.

Solang im Todesreigen noch kämpft ein einziger Mann, soll auch die Heimat zeigen, daß sie sich opfern kann. Nicht trauern und nicht feiern! Es ist nicht Zeit zu ruhn. Das Herz nicht schwarz verschleiern! Es gibt noch viel zu tun.

S. Franke.

### Wochenrundschau.

#### Batoeki gegen den landwirtschaftlichen Produktionszwang.

Präsident von Batoeki schreibt in der „Deutschen Tageszeitung“: Der Produktionszwang, wenigstens für besonders nötige Erzeugnisse, als Getreide, Hülsenfrüchte, Gespinnstpflanzen usw., der besonders von landwirtschaftlicher Seite in den letzten Wochen mit mehrfach empfohlen ist, wäre nach meiner Überzeugung völlig verfehlt. Keine Behörde kann feststellen, ob der einzelne Betrieb sich für bestimmte Erzeugnisse eignet, keine kann den einzelnen Landwirt zwingen, eine Frucht, deren Anbau er für unzuweckmäßig hält oder überhaupt nicht kennt, mit Erfolg anzubauen. Will man den Anbau einzelner Früchte verstärken, so muß man, wie das bei den Getreiden für das nächste Jahr auf meine Veranlassung geschehen ist, Preis und Lieferungsbedingungen günstiger gestalten. Ueber allen Einzelordnungen muß und wird auch bei den Landwirten je länger der Krieg dauert, desto mehr die Erkenntnis stehen von dem Ernst der Lage, von der unbedingten Notwendigkeit, dem Heer und der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung durch Ablieferung des für sie erforderlichen die Möglichkeit zum Durchhalten zu schaffen. Wenn diese Erkenntnis immer mehr Gemeingut der ganzen ländlichen Bevölkerung wird, aber nur dann, ist die volle Sicherheit für unser weiteres wirtschaftliches Durchhalten bis zum Sieg gegeben.

#### Eine Abstimmung im Schützengraben

veranlaßt vor kurzem der Zentralverband der Bäcker und Konditoren. Es handelte sich um die Frage, ob das Verbot der Nachtarbeit in den Bäckereien und Konditoreien, das am 15. Januar 1915 mit Rücksicht auf die Kriegsverhältnisse erlassen worden war, auch für die Zeit des Friedens weiter bestehen solle. Bisher konnte in der Sache kein Einverständnis erzielt werden, da die Brot- und Keksfabrikanten, aber auch viele Bäckermeister, namentlich in Süddeutschland, auf einer Beratung im Reichsamt des Innern am 15. September v. J. erklärten,

daß ein gänzlichliches Nachtarbeitsverbot in ihren Betrieben undurchführbar sei. Der freigewerbliche Zentralverband wandte sich nun an das Kriegsministerium und erwirkte die Erlaubnis, unter den eingezogenen Arbeitern, soweit sie dem Zentralverband angehören, deren Stellungnahme zu der Frage durch Abstimmung zu erkunden. Demgemäß wurden in den Schützengraben, in den Feldbäckereien, aber auch in den Garnisonorten Stimmzettel verteilt. Von 10308 Abstimmenden haben 10247 sich für dauernde gesetzliche Abschaffung der Nachtarbeit ausgesprochen. Auch der Hirsch-Dunder'sche Gewerksverein der Bäcker hat eine Abstimmung veranlaßt, das Ergebnis liegt aber noch nicht vor. - Aus Anlaß der Wahlrechtsverhandlungen im englischen Unterhaus, wo es sich u. a. auch um die - noch nicht entschiedene - Frage des Abstimmungsrechts der Heeresangehörigen handelte, konnte man bei uns manche schadenfrohe Bemerkung über die Verlegenheit hören, in die das englische Ministerium durch die als Erisapfel in die Versammlung der Gemeinen geschleuderte Frage der Abstimmung von Frauen und Khatibrannen verlegt wurde. In seiner Not hat es das Unterhaus vertagt. Inzwischen aber hat der Stimmzettel seinen Einzug in den deutschen Schützengraben bzw. in das Heer überhaupt gehalten und damit ist ein ganz Neues geschaffen, dessen Tragweite noch nicht zu übersehen ist, sofern der Fall wohl nicht vereinnelt bleiben dürfte: denn was dem einen recht ist, ist dem andern billig und gerechterweise wird man solche Abstimmungen nicht auf Gewerkschaftsfragen beschränken können.

#### Das Hungergespens

droht den Entente-Mächten, und eine Schauer geht durch die Reihen der Aushungerer. Während Deutschland - dem Himmel sei Dank - eine den Durchschnitt übersteigende Vrotvorräte haben wird, lauten die Ernteberichte aus den Entente-Ländern täglich hoffnungslos. Das zahlreiche russische Gouvernement unter einer Zehnerlei leiden, weiß man; trotzdem liegen am Schwarzen Meer Vorräte - für England aufgeschapelt, die nicht verfrachtet werden können, weil die Dardanellen von den bösen Türken geschlossen sind. Frankreich, das über eine Million Hektar weniger angebaut hat, rechnet mit einem Ausfall von 1/4 Mill. Tonnen Weizen, es muß also - die Einjahreszahlen der letzten Jahre zugrunde gelegt - mindestens 4 Millionen Tonnen einführen. In England wird die Ernte um 1/4 Mill. Tonnen geringer sein als fern und es müssen sicher 6-6 1/2 Mill. Tonnen gegen 5 1/2-5 3/4 im Vorjahr eingeführt werden. Nun ist aber bekannt geworden, daß auch die Ernte in den Vereinigten Staaten und in Kanada durch große Hitze schwer gelitten hat. Bei einem Rückgang der Anbaufläche um mehr als ein Fünftel stellt sich, nach amtlicher Schätzung, der Weizenertrag auf etwa 200 Mill. Doppelzentner, gegen 273 Mill. im Jahr 1915. Ähnlich liegen die Verhältnisse in Kanada. Beide Gebiete werden kaum über 4 Mill. Tonnen ausführen können. Indien meldet einen Anbau Rückgang von einer Million Hektar und eine Ernteverminderung von 16 Mill. Doppelzentner Weizen. Australien glaubt es auf die Hälfte der Vorjahresernte bringen zu können, so daß ihm etwa 3 Mill. Tonnen (gegen 6 i. V.) zur Ausfuhr übrig bleiben. England stützt nun seine Hoffnung auf Argentinien, das noch 1/4 Mill. Tonnen alter Ernte verfügbar haben soll. Für die Schätzung der neuen Ernte fehlen noch die Unterlagen. Auf jeden Fall wird man in England mit einer außerordentlichen Teuerung zu rechnen haben, wozu noch zu berücksichtigen ist, daß die Großspekulanten die Lage nach Kräften ausbeuten werden und daß die Seefrachten immer noch steigen. Im Juli 1914 kostete die verschifftete Tonne Weizen von Newyork nach Liverpool 9,93 Goldfranken, im Juli 1916 dagegen 62,45 Goldfranken, auch auf der Linie Australien-England wird neuer das Sechsfache und Siebenfache von 1914 verlangt. Somit ist unseren Unterseebooten ihre Aufgabe zur Beschleunigung des Friedens klar vorzeichnet.

#### Das Verhältnis Deutschlands zu Rußland

im Hinblick auf die durch den Krieg geschaffene Lage erzählt in einem beachtenswerten Aufsatz des Gewerkschaftssekretärs Wilhelm Jansson im „Genfer Journal“ eine interessante Beleuchtung. Der Verständigung mit Rußland, so wird Jansson von einem vollkommen unterrichteten russischen Gewerksmann mitgeteilt, steht nichts

so sehr im Wege, als die Polen mit ihrer erbeuteten Erbgenossenschaft gegenüber. Die Deutschen begreifen ebenso gut wie wir (die Russen), daß die deutsch-russische Annäherung viel leichter sein wird, wenn die Polen Rußland verraten. In Rußland haben die, besonders in Deutschland sich vordringenden Rufe nach der Befreiung der sogenannten Fremdvölker verwirrend und veräbitternd gewirkt, weil man in ihnen die - fälschlich auch der deutschen Reichspolitik zugetraute - Absicht witterte, sich in die inneren Verhältnisse Rußlands einzumischen. Und in keinem Punkt ist der Russe empfindlicher als hier. Die konservativen Kreise Rußlands argwöhnen, daß mächtige Strömungen in Deutschland darauf ausgehen, den Janssonismus zu beseitigen, während die andere Seite befürchtet, Deutschland wolle die Autokratie des Zaren beseitigen und die Herstellung eines russischen Verfassungsstaats hindern. Durch diese Befürchtungen wird jede Partei in Rußland abgehalten, mit Deutschland in Beziehung zu treten. Jansson sagt dazu treffend: „Die Gestaltung der inneren Verhältnisse Rußlands ist Sache der Russen. Wir haben Ursache, eine Verständigung mit den russischen Völkern zu suchen; das Geschehen von einem Bündnis mit dem Janssonismus darf uns nicht beirren.“ - So ist es in der Tat. Wir haben weder die russische Reaktion noch den Liberalismus zu bekämpfen; unser Kampf gilt der russischen Gefahr für die Sicherung der Zukunft unseres Volkstums im Osten, nicht der Befreiung der Fremdvölker zwischen der baltischen See und den wolyhynischen Sümpfen. Wenn man doch endlich einmal bei uns lernen wollte, daß es nichts Töchtereres und Gefährlicheres gibt, als sich in die inneren Verhältnisse anderer Mächte einzumischen!

#### Norwegens Ausfuhrverbote

die auf den Druck Englands erlassen und selbstverständlich gegen Deutschland gerichtet sind, - neuerdings ist auch die Ausfuhr von Fischen und von Kupfer verboten worden - haben dazu geführt, daß halbamtlich in der „Köln. Ztg.“ die Möglichkeit ausgesprochen wurde, daß Deutschland zu Gegenmaßnahmen genötigt werden könnte. In Norwegen hat man das übel bemerkt, aber man tut so, als ob man die Vergeltung nicht fürchte, da Deutschland kaum in der Lage sei, durch Barentshafen gewisser Waren Norwegen in Verlegenheit zu bringen; eher könne Norwegen durch „Kompensationspolitik“ Deutschland schaden. England gegenüber hat Norwegen niemals eine solche Austauschpolitik auch nur versucht, aber sie bestand nur darin, daß es, um die von England beschlagnahmten eigenen Schiffe und Waren freizubekommen, immer neue Ausfuhrverbote erließ, die allein Deutschland schädiger müssen. Deutschland dagegen will nicht die Zufuhr „norwegischer“ Waren verhindern, aber es könnte unter Umständen doch genötigt sein, seine eigene Ausfuhr nach Norwegen zu sperren. Norwegen fürchtet die englische Seemacht; man hat noch nicht vergessen, daß England vor 100 Jahren den blühenden Außenhandel Norwegens durch eine vollständige Blockade seiner Küste und Kapung seiner ganzen Handelsflotte vollständig vernichtete und eine allgemeine schwere Hungersnot im Lande hervorrief. Andererseits hat, wie die „Köln. Ztg.“ richtig bemerkt, die Widerung und teilweise Einstellung des Tauchbootkriegs durch Deutschland bei den Norwegern den Glauben erweckt, Deutschland werde selbst im Ernstfalle nicht bis zum äußersten gehen. Aber man sollte nicht vergessen, daß Deutschland nicht dulden kann, daß England mit Hilfe der Neutralen Deutschlands Zufuhr gänzlich unterbindet.

#### Die griechische Tragödie

geht nun wirklich ihrem Ende entgegen. Der ehrenwerte Ministerpräsident Jaimis mußte zurücktreten. Vor wenigen Tagen erklang noch im englischen Unterhaus aus Ministers Munde sein Lob wegen seiner „Bonalität“, will sagen: löblichen Unterwerfung unter das Nachtgebot des Vierverbands. Jaimis wird wohl gewußt haben, daß das keine politische Geatbede war. Die Stimmung in Griechenland ist aber keineswegs so, daß Herr Benizelos, vom einmütigen Volkswillen getragen, den Ministerstuhl bestiegen könnte. Der Anhang des Königs Konstantin ist noch viel zu stark, und da an eine freiwillige Unterwerfung des Königs kaum zu denken ist, so wird ein weiteres Opfer gefordert werden, und dieses nächste Opfer wird König Konstantin sein. Dann erst, wenn das Volk der Griechen seinen Mittelpunkt verloren hat, wird die



Regierungsgewalt Venizelos ausgeliefert werden können. In dessen Namen der Bierverband die eigene Senkerarbeit an Griechenland decken möchte, da der König sich nicht zum Mitschuldigen machen lassen will.

## Deutscher Tagesbericht. W.T.B.

Großes Hauptquartier, den 15. September

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Mit gleicher Heftigkeit wie an den vorgegangenen Tagen ging der Artilleriekampf zwischen der Ancre und der Somme weiter.

Der Versuch erheblicher engl. Kräfte unsere südlich von Thiépval vorgebogene Linie durch umfassenden Angriff zu nehmen, ist mißlungen.

Starke tapfere durchgeführte französische Infanterieangriffe, durch überaus nachhaltiges Trommelfeuer vorbereitet, zielte auf einen Durchbruch zwischen Rancourt und der Somme hin. Sie scheiterten unter schweren blutigen Verlusten.

Das Gehöft Le-Priez westlich von Rancourt ist vom Gegner besetzt.

Westlich von Belloy und südlich von Soyecourt wurden Teilangriffe abgeschlagen.

In erfolgreichen Luftkämpfen haben Hauptmann Bölle und Leutnant Wintgens je 2 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Front des deutschen Kronprinzen:

Es wird nachträglich gemeldet, daß am 13. Sept. westlich der Souville-Schlucht Teile unserer vorderen Linien verloren gingen. In harten nachts fortgesetzten Kämpfen ist der Feind wieder hinausgeworfen.

Am Abend brach ein starker französischer Angriff vor unserer Front Thiaumont—Neury völlig zusammen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Keine Ereignisse.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Im Karajowkaabschnitt und östlich davon waren Unternehmungen deutscher und türkischer Abteilungen erfolgreich.

In den Karpathen und am Westrand der Cimbroskawa—Wl bis in unsere Linien vorgebrungenen Russen wurden geworfen.

Ebenso wurde ein in den gestern geschilderten Kämpfen westlich von Capul in Feindeshand gefallener Teil der Stellung juriderobert.

In Siebenbürgen stehen deutsche und österreich-ungarische Truppen südöstlich von Hötzing (Hatzeg) in günstigem Kampfe.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Rakensen:

Die verbündeten Truppen haben in frischen Angriffen den Widerstand des Feindes mehrfach gebrochen und ihn in die allgemeine Linie Cugun—Cara—Omer zurückgeworfen.

Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen ist bei Cara-Omer gefallen.

Die Zahl der in den einleitenden Kämpfen und bei Erstürmung von Tutrakon gemachten Gefangenen beträgt nach den nunmehrigen Feststellungen rund 28 000 Mann.

Mazedonische Front.

Nach heftigem Kampf ist die Malla—Nidze (östlich von Florina) an den Gegner verloren gegangen.

Im Moglenagebiet sind feindliche Angriffe abgeschlagen.

Westlich des Wardar wurden engl. Abteilungen, die sich in vorgehobenen deutschen Gräben festgesetzt hatten, wieder hinausgeworfen.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

## Der Weltkrieg.

Es ist erstaunlich, welche Massen von Munition unsere Feinde an der Somme vorantreiben konnten. Seit dem 24. Juni etwa, eine Woche vor der großen Offensive, begannen sie mit einem rasenden Artilleriefeuer aus etwa 10 000 Geschützen; in der ganzen Zeit bis zum heutigen Tag hat es nie, weder bei Tage noch bei Nacht, geschwiegen, oft hat es sich tagelang zu derselben Heftigkeit gesteigert, die es in den 7 Tagen vor dem 1. Juli angenommen hatte. Die Zahl der verfeuerten Geschosse geht also jedenfalls hoch in die Millionen, und immer noch müssen dem Feinde große Vorräte zur Verfügung stehen, denn der Tagesbericht spricht von der unverminderten Heftigkeit des Geschützschalles an der ganzen Front nördlich der Somme bis zum Ancrebach. Es wäre wirklich eine dankbare Aufgabe für unsere Unterseeboote gewesen, die Anfuhr dieser tobdringenden Munition und Geschütze aus Amerika und England, die sich während eines ganzen Jahres ungehindert vollziehen konnte, zu unterbinden. Es hat nicht sollen sein. — Endlich haben die Engländer wieder eingegriffen, um die deutsche Stellung südlich Thiépval, die ihnen gewissermaßen im Nacken sitzt, zu nehmen. Der Angriff ist mißlungen. Die Franzosen haben jedoch das Gehöft Le Priez, östlich von Combles (das demnach auch in französischem Besitz ist), genommen, der Durchbruchversuch zwischen Rancourt (östlich Le Priez) und der Somme, Vouhavesnes als Zentrum, blieb aber erfolglos. Man muß geteilt, daß der Schneid der französischen Angriffe, die vorzüglich geleitet sind, einer Hochachtung abnötigt. Das sind andere Franzosen als die vom August 1914. Hier an der Somme, wie drüben an der Maas.

Bei der Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern ist es noch ruhig. Südlich davon, im Karajowkaabschnitt, hatten deutsche und türkische Truppen erfolgreiche Zusammenstöße mit den Russen: in den Kar-

pathen wurden russische Vortöße zurückgeschlagen, ein vorlorener Posten am Capul zurückgewonnen. In Siebenbürgen hat sich mit dem Eintreffen der deutschen Hilfe das Blatt gewendet. Die Rumänen sind nicht nur zum Stehen gebracht, sondern werden teilweise schon langsam zurückgedrängt. Der seit zwei Tagen bei Hötzing entbrannte Kampf ist bisher durchaus zu unseren Gunsten verlaufen.

In der Dobrußja weichen die verbündeten Russen und Rumänen andauernd zurück. Bis jetzt hat die Heeresgruppe Rakensen schon mehr von der Dobrußja besetzt, als die Rumänen 1913 erbeutet haben. Das nunmehr eroberte Gebiet wird durch die Linie Ostina—Cuzgun—Caraoamer—Danil begrenzt und unsere Vorhut dürfte noch etwa 40 Kilometer von Konstanza entfernt sein. Leider ist in diesen hartnäckigen, aber erfolgreichen Kämpfen der Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen bei Caraoamer gefallen. — In Mazedonien haben die Serben gegen den rechten bulgarischen Flügel bei Florina einen kleinen Erfolg davongetragen, der aber auf die Gesamtlage ohne Einfluß ist. Das Sarraill'sche Heer bleibt zunächst abgeschlossen.

Das griechische Heer gliedert sich nach einer königlichen Verfügung vom 26. August 1913 in 6 Armeekorps; im Kriegszustand können 24 Divisionen aufgestellt werden. Die Divisionen bestehen aus je 3 Infanterieregimentern zu 3 Bataillonen, 1 Schwadron Reiter, 1 Feldartillerie-Regiment zu 6 Batterien, 1 Pioneer-Bataillon nebst Troß usw. Vier Abteilungen Gebirgs-Artillerie, Berkestruppen. Die griechische Division hat demnach eine Geschützhärte von etwa 11 000 Mann und das Gesamt Heer dürfte sich auf 260 000 bis 300 000 Mann beziffern. Die Flotte weist 3 Linienschiffe, 3 Küstenpanzer, 1 Panzerkreuzer auf; an leichteren Schiffen sind 1 geschützter Kreuzer, 14 Zerstörer, 8 neuere und 6 ältere Torpedoboote und 2 Tauchboote vorhanden. Die Lepidokrana Griechenlands ist durch die Erwerbung von Mazedonien im Balkankrieg 1913 von 2 450 000 Einwohnern auf 5 Millionen gestiegen.

## Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

W.T.B. Paris, 15. Sept. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Nördlich der Somme haben die Franzosen in der Nacht mehrere deutsche Angriffsvorläufe am südlichen Ende der Kuppe 76 abgeschlagen. Nach neuen Nachrichten sind die gestrigen heftigen Gegenangriffe der Deutschen in dieser Gegend von einer Division gemacht worden. Südlich der verschiedenen Punkte unserer neuen Front gemacht. Versuche gegen verschiedene Punkte unserer neuen Front gemacht. Südlich von Chauvaes wurde bei einem dieser Angriffe eine feindliche Abteilung, schätzungsweise eine Kompanie, von den Franzosen unter Feuer genommen und beinahe gänzlich vernichtet. Auf dem rechten Maasufer sind zwei deutsche Angriffe auf die neuen französischen Stellungen im Gehölz von Haug und dem Chapirewald mißlos abgewiesen. Auf der übrigen Front ist die Nacht ruhig verlaufen.

Orientarmee: Von der Struma bis zum Wardar Geschütze mit Unterbrechung. Zusammenstöße von Patrouillen an verschiedenen Punkten der Front. Westlich vom Wardar setzen die serbischen Truppen ihr Vordringen fort. Sie haben bulgarische Besatzungen zwischen Kowil und Vetrnik weggenommen und bemerkenswerte Fortschritte in der Richtung auf Kasmadjan nordwestlich vom Ostrowsee gemacht. Nach erbitterten Kämpfen, die dem Feinde schwere Verluste kosteten, haben die Serben die Anhöhe westlich von der Höhe 1506 erobert. Ihre Vorhutabteilungen sind bis an den Fuß der Abhänge des Malkanidz herangerückt. In der Gegend südlich vom Ostrowsee dauern die Kämpfe mit Vorteilen für uns an. Ein feindliches Flugzeug ist durch eines der unsrigen bei Karwobitich herabgeschossen worden.

Abends: Nördlich der Somme haben wir unsere Stellungen an dem Teil unserer Front, der Combles gegenüber, erweitert und südlich dieser Vorküste das Gehöft Le Priez, einen ausgebauten Stützpunkt des Feindes, im Stamen genommen. Sehr lebhaftes Teilkämpfe haben nördlich und südlich von Vouhavesnes stattgefunden. Wir haben unsere Gemünte restlos behauptet. Südlich der Somme haben wir im Handgranatenkampf östlich von Belloy-en-Santerre Fortschritte gemacht.

## Der Krieg zur See.

London, 15. Sept. Blohds melden, daß der Dampfer „Councillor“ (4958 Bruttoregistertonnen) der Harrisonlinie versenkt worden ist.

Vern, 15. Sept. Die französische Blätter melden, sand vorgestern in Saint Nazaire der Stapellauf des größten französischen Ueberseesdampfers „Paris“ (37 000 Tonnen) statt.

## Die Lage im Osten.

W.T.B. Wien, 15. Sept. Amtlich wird verkauft vom 15. September 1916:

Westlicher Kriegsschauplatz: Front gegen Rumänien: Der Angriff der verbündeten Truppen im Raume südlich von Hatzeg ist in günstigem Fortschreiten. Westlich von Fogaras haben die Rumänen die Vorrückung über den Altluß aufgenommen.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl: Im Sibotale sind die Kämpfe zu unseren Gunsten entschieden. Außer erfolgreichen eigenen Patrouillenunternehmungen keine Ereignisse.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Zwischen der Lipo und der Bahn Kowel—Kowno erhöhte Artillerietätigkeit.

## Der rumänische Tagesbericht.

W.T.B. Bukarest, 14. Sept. Amtlicher Bericht: An den Fronten im Norden und Nordwesten haben wir bei Neagra (?) im Marasial ein Lager mit Munition und Auslastungsgegenständen genommen. Unsere Truppen sind in der Gegend des mittleren Dlt vorgeückt und haben die Orte Barsoak (Barot ?), Bogata, Olteana (Nisthogg) besetzt. Südlich von Hermannstadt haben wir einen Panzerzug erbeutet. — Südfront: In der Dobrußja heftige Kämpfe an der ganzen Front. — Die deutsche Presse hat Nachrichten verbreitet, die beweisen sollen, daß die rumänischen Truppen, die in der Dobrußja operieren, Grausamkeiten an der bulgarischen Bevölkerung verübt hätten. Es verlohnt sich kaum der Mühe, diesen lächerlichen Behauptungen entgegenzutreten. Sie verfolgen nur den Zweck, von den von bulgarischen Truppen an Verwundeten und Gefangenen und weiter an rumänischen Einwohnern verübten Grausamkeiten abzulenken. Die bulgarische Armee hat die Gewohnheit, das zu tun, was nicht getan werden soll. Ihr Ruf ist endgültig festgestellt und gekennzeichnet worden durch die Gewalttaten, deren sie sich gegen alle Nachbarn auf dem Balkan untergeordnet während der letzten Kriege hat. — Die deutsche Presse hat hier überflüssig.

## Der Krieg mit Italien.

W.T.B. Wien, 15. Sept. Amtlich wird verkauft vom 15. September 1916:

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Italiener haben eine neue Offensive begonnen. Vorläufig richten sich ihre Anstrengungen hauptsächlich gegen die Karsthochfläche. Dort steigerte sich gestern das Artillerie- und Minenfeuer zu höherer Gewalt. Nachmittags gingen an der ganzen Front zwischen der Bivvach und dem Meere starke feindliche Infanteriekräfte tiefgegliedert zum Angriff vor. Hier auf entwickelten sich heftige Kämpfe. Vermochte der Feind auch stellenweise in unsere vordersten Gräben einzudringen, und sich da und dort zu behaupten, so ist doch der erste Ansturm als gescheitert zu betrachten. Nördlich der Bivvach bis in die Gegend von Plava war das Artilleriefeuer auch sehr lebhaft, ohne daß es hier zu nennenswerten Infanteriekämpfen kam. An der Fleimsfront hielt der Geschützkampf an. Mehrere Angriffe italienischer Abteilungen bis zur Stärke eines Bataillons gegen den Fassaner-Raum wurden abgewiesen. Bei einem solchen Angriff westlich der Cima di Balmaggiore machten unsere Truppen 60 Alpini zu Gefangenen.

## Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 13. auf den 14. September hat eines unserer Seeflugzeuggeschwader militärische Objekte in Grado, ein zweites Flugzeuggeschwader die Bahnhöfeanlagen und andere militärische Objekte in San Giorgio di Rogarz sehr erfolgreich mit Bomben belegt. Es wurden mehrere Volkstreffler und große Brände beobachtet. Trotz heftigster Beschickung sind alle Flugzeuge wohlbehalten zurückgekehrt.

## Neues vom Tage.

Die „Zeppelinbriefe“.

Berlin, 15. Sept. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt: Unter Leitung auf den Grafen Zeppelin war die Behauptung gestellt, daß unsere Zeppeline aus Rücksicht auf England und auf Betreiben des Reichskanzlers nicht mit ganzer Kraft eingesetzt werden. Dies hat den Grafen Zeppelin veranlaßt, unter dem 5. September ds. Jrs. nachstehendes Schreiben an den Herrn Reichskanzler zu richten: „Hochverehrter Herr Reichskanzler! Wie ich höre, wird bei der von den Gegnern Ihrer Excellenz betriebenen Agitation immer wieder darauf hingewiesen, es sei auch meine Ansicht, daß aus Schonung für England oder aus dem Wunsche, eine Verständigung mit England nicht zu erschweren, also aus irgendwelchen politischen Motiven von den „Zeppelinern“ nicht der möglichst wirksame und rücksichtslose Gebrauch gemacht werde. Ich habe mich überzeugt, daß die Verwendung der Zeppeline durch irgendwelche politische oder andere Rücksichten in keiner Weise behindert wird. Ich brauche Ihrer Excellenz nicht zu sagen, daß ich an diesem Mißbrauch meines Namens gänzlich unbeteiligt bin und ihn aufrichtig bedauere.“

Berlin, 15. Sept. Der bisherige Generalquartiermeister Generalleutnant Freiherr von Freitag-Löringhofen ist durch Allerhöchste Kabinettsordre vom 12. Sept. zum Chef des Stellvertretenden Generalstabs der Armee ernannt worden.

Königsberg, 15. Sept. Der außerordentliche Generallandtagspräsident, dessen Vorsitzender Oberpräsident v. Berg ist, sandte an den früheren Generallandtagsdirektor Kapp folgendes Telegramm: „Der 53. außerordentliche Generallandtag gedenkt heute in Dankbarkeit seines alten Generallandtagsdirektors und schickt ihm in treuer Verehrung herzlichste Grüße.“ Der Generallandtag stimmte ferner der Pensionierung Kapps zu.

Basel, 15. Sept. Unter den französischen Gefangenen befindet sich auch Graf Robert de Lesseps, ein Sohn von Ferdinand de Lesseps, des Erbauers des Suezkanals.

## Die Abspernung Englands.

W.T.B. London, 15. Sept. Der Postverkehr nach und über England ist bis auf weiteres eingestellt. (Wie gestern gemeldet wurde, sind auch die englischen Häfen für neutrale Schiffe geschlossen worden. Es wird vermutet, daß dadurch die ungeheuren Transporte von Verwundeten und Toten verdeckt werden sollen, die gegenwärtig von Südfrankreich aus nach England ausgeführt werden. Es ist aber auch möglich, daß irgend welche geheimen Vorbereitungen der englischen Admiralität im Werke sind.)

Petersburg, 15. Sept. Hier erhält sich das Gerücht, Ministerpräsident Stürmer werde von seinem Amt zurücktreten und die Stellung des russischen Votschafters in London übernehmen. (Stürmer steht bekanntlich mit dem englischen Votschaftler in Petersburg auf gespanntem Fuße. Außerdem hat er sich durch rücksichtslose Verfolgung der wucherischen Betrügereien verschiedener Großbanken in den Bankkreisen viele Feinde geschaffen.)

Kopenhagen, 15. Sept. „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: In dem Blatt „Socialdemokraten“ veröffentlicht der Reichstagsabgeordnete Baron Palmsterna einen Leitartikel, in dem er betont, die bevorstehende Konferenz müsse auch die Stellung der Neutralen bei den Friedensverhandlungen erörtern. Es dürfte nicht geschehen, daß die eine oder andere Großmachtgruppe hier allzu bestimmt die Neutralen münden auch gehört werden. Wahrscheinlich würden in dieser Frage nicht nur die skandinavischen Staaten, sondern auch mit ihnen die Schweiz und Holland zusammengehen.

Schwere Strafen für Diebstahl. Die Kaiserliche Staatsanwaltschaft verurteilte den Kaufmann Franz Kistler aus Wien bei Mailburg wegen Ueberdretung der Höchstpreise für Risse zu 22 000 Mark Geldstrafe und 1 Monat Gefängnis, seine Helfer, Helfer zu 9 417 Mark und 3 Wochen Gefängnis und eine Anzahl Mithelfer zu kleinen Geldstrafen.



**„Unkündbar bis 1924.“**

Immer wieder... „Unkündbar bis 1924.“, die der Eigentümer der Anleihe diese bis zu dem erwähnten Zeitpunkt nicht zu Geld machen könne. Als eine Beschränkung der Rechte des Anleihehabers werden also die Worte „Unkündbar bis 1924“ aufgeführt. In Wirklichkeit wird damit eine Beschränkung der Rechte des Schuldners d. h. des Reiches zum Ausdruck gebracht, — eine Beschränkung, die nicht etwa zumungunsten des Anleihebesizers, sondern gerade im Gegenteil zu seinen Gunsten wirkt. Das Reich darf nämlich den Nennwert der Anleihe nicht vor dem Jahre 1924 zurückzahlen, so daß der Anleihehaber bis zu diesem Zeitpunkt unbedingt in dem ungestörten Genuß des für ein Wertpapier von dem Range der Deutschen Reichsanleihe außerordentlich hohen Zinsfußes von 5 Prozent bleibt. (Bei einem Zeichnungspreis von 98 Prozent sind es sogar 5,10 Prozent.) Will das Reich nach dem Jahre 1924 nicht mehr 5 Prozent zahlen, so muß es dem Anleihebesizer die Wahl lassen zwischen Kapitalrückzahlung und niedrigerem Zinsfuß, d. h.: Wer legt 100 Mark für 100 Mark Neuzugang der neuen Reichsanleihe ab, muß, wenn das Reich nach dem Jahre 1924 nicht mehr 5 Prozent Zinsen gewähren will, die volle 100 Mark ausgezahlt erhalten. Er würde also jährlich von seinen angelegten 98 Mark 5 Mark Zinsen erhalten haben und schließlich noch einen Kapitalgewinn von 2 Mark davontragen, der, wenn man ihn auf die 8 Jahre (1916—1924) verteilt, den Zinsgenuß von 5,10 Prozent auf 5,85 Prozent steigert.

Braucht der Anleihebesizer Geld, so hat er zwar nach dem Gesagten keinesfalls vor dem Jahre 1924 die Rückzahlung des Kapitals durch das Reich zu erwarten, aber er kann entweder auf seine Anleihe eine Hypothek aufnehmen (zu den günstigsten Bedingungen im öffentlichen Darlehenswesen) oder er kann einen entsprechenden Teil seiner Anleihe durch jede Bank oder jedes Bankgeschäft gegen eine geringe Vermittlungsgebühr veräußern. Daß ein solcher Verkauf jederzeit möglich sein wird, dafür bürgt neben der Hochwertigkeit der Deutschen Reichsanleihe die Vorsorge unserer maßgebenden Stellen, die für die Zeit nach dem Friedensschlusse getroffen werden wird.

**Vermischtes.**

Die „Handschuh-Heirat“. ... merkwürdiger Heiratsbrauch wird, nach dem „Daily Chronicle“, in Holland geübt. Es handelt sich um die „Heirat mit Handschuhen“, der sich alle Bräute unterwerfen, die ihre Heimat verlassen, um sich in den holländischen Kolonien zu verehelichen. Bevor die Braut eines in den Kolonien lebenden Mannes Holland verläßt, wird sie dahelheim verheiratet, wobei ein Verwandter oder Bekannter der Familie im Rahmen dieser seltsamen Feierlichkeit den wirklichen Bräutigam zu symbolisieren hat. Die Ehe wird ganz nach dem üblichen Zeremoniell geschlossen, doch die Braut darf, wenn sie den Handschuh mit dem Eifer-Bräutigam wechelt, den Handschuh nicht ablegen. Hierdurch soll zum Ausdruck gebracht werden, daß es sich nur um ein Symbol handelt. Zweck dieser Sitte ist, daß die Braut während der langen Seereise nach den Kolonien bereits geschwähig als Frau anerkannt wird und den Eherring tragen darf, um so auf der oft allein zurückgelegten Reise größern gesellschaftlichen Schutz zu genießen.

**Volles.**

— Ein tapferes Regiment. Die württembergischen Truppen haben sich im Weltkrieg überaus ausgezeichnet. So sind in dem März um Verdun während der Monate Juli und August nicht weniger als 8 Eisene Kreuze 1. Klasse, 199 Eisene Kreuze 2. Klasse, 10 Militär-goldene und eine große Zahl silberne Militär-verdienstmedaillen und eine Anzahl sonstiger Auszeichnungen an Angehörige des Inf.-Regts. 126 (Straßburg) verliehen worden.

— Aus einem englischen Gefangenenlager. Vor kurzem wurden 108 deutsche Kriegsgefangene von dem Lager Dorchester an einen unbesetzten Arbeitsplatz verlegt. Der englische Lagerkommandant erließ einige Tage später eine Bekanntmachung, wonach den Kriegsgefangenen bei strenger Strafe verboten wurde, nach Hause mitzuteilen, daß das obengenannte Kommando nach Sturminster Newton, nördlich Dorchester, verlegt wurde. Die dort Arbeitenden erhalten ihre sonstigen Postkarten über Dorchester zugefandt. Es sind in der Hauptsache Württemberger.

— Ein strenger Winter? Wie aus Jägerkreisen mitgeteilt wird, sind zurzeit schon Füchse mit nahezu weißhaarigen Schwänzen angetroffen worden. Auch bei Wieseln und Mardern sei die Behaarung des Pelzes schon ziemlich in weiß übergegangen. Diese früh-

zeitigen Erscheinungen sollen auf einen strengen Winter schließen lassen.

— Zwiebelhöchstpreis. Da im Zwiebelverkehr sich wucherliche Spekulationen zeigen, hat die Reichsstelle für Obst und Gemüse Höchstpreise für Zwiebeln in Aussicht genommen.

— Erzeuger und Händler. Aus Hannover wird berichtet: Am Dienstag blieben auf dem hiesigen Großmarkt für Obst und Gemüse alle Zwetschgen unverkauft. Der von der Reichsstelle angelegte Mindestpreis von 15 Pfg. für das Pfund wurde als zu hoch abgelehnt. Seitens des Handels wurde der Preis für den Erzeuger von 10 Pfg. als viel zu hoch bezeichnet; 5 bis 6 Pfg. seien genügend.

— Vergiftete Kleie. Das Kriegsbernährungsamt teilt mit, die Vermutung, daß infolge des Versäuerens von rumänischer Kleie Schweine verendet seien, siehe in e sich nicht zu bestätigen. Die Untersuchungen seien aber noch nicht abgeschlossen. — Von verschiedenen landw. Untersuchungsämtern ist festgestellt worden, daß eine derzeit vom Handel verkaufte Kleie aus durchaus minderwertigen Bestandteilen zusammengesetzt ist. In den Mustern wurden festgestellt: Epelze, Haberhaare, vermahlene Spreu aller Art mit Blattstengelstücken, Pflanzmüllblätter, Schachtelhalme usw., ferner auffallend viele Befallspilze. Der für diese „Kleie“ geforderte Preis von 16,50 M. für den Doppelzentner ist viel zu hoch, denn das Futter ist nicht nur minderwertig, sondern kann direkt schädlich sein.

**Mutmaßliches Wetter.**

Die Störung zieht zwar ab, in ihrem Gefolge ist aber noch eine kühle und feuchte Luftströmung geblieben, die für Sonntag und Montag abwechselnd aufheiterndes, dann wieder bedecktes und in der Hauptsache trockenes Wetter erwarten läßt.

\* In die Kollekte des G. W. Bott, Rfm. hier, fiel auf die Nr. 95869 der Reichbergbauener Lotterie ein Gewinn von 1000 M.

**Ein entscheidender Sieg in der Dobrutscha.**

Berlin, 15. Sept. (Anst.) S. M. der Kaiser sandte am 15. Sept. nachstehendes Telegramm an ihre Majestät die Kaiserin:

Generalfeldmarschall von Mackensen meldet mir soeben, daß bulgarische, türkische und deutsche Truppen in der Dobrutscha einen entscheidenden Sieg über rumänische und russ. Truppen davon getragen haben.

Wilhelm.

**Konzert-Programm**

des Königl. Kur-Orchesters.

Leitung: A. Prem, Kgl. Musikdirektor.

Sonntag, den 17. Septbr. vormittags 11—12 Uhr

1. Choral: Werde munter mein Gemüte.
2. Ou. „Die Entführung a. d. Serail“ Mozart
3. Studentenräume, Walzer Strauß
4. Am Meer, Lied Schubert
5. Divertimento Mozart
6. Mädchenlaunen, Mazurka Kral

nachm. 3 1/2—4 1/2 Uhr

1. Mit Lanzen und Schwertern, Marsch Schneider
2. Overture „Der erste Glückstag“ Auber
3. Wellenspiele, Walzer Herrmann
4. Schallenspiele Fink
5. Vaterländische Lieder Conradi
6. Hurrah, der Kaiser kommt, Marsch Translatour

**Schloß Lorriand.**

Roman von Matthias Blum.

Nachdruck verboten.

„Du hast den Glauben daran. Aber mir ist es, als hätte nur ein Ende mit Schreden hereingebrochen.“  
 „Warum?“  
 „Ich kann es nicht sagen.“  
 „Krieg!“  
 Von der Tür her kam der Ruf.  
 Paul Renardier war es; sein sonst etwas gelblich fahles Gesicht war gerötet; er mußte in sehr heftigem Laufe nach dem Schlosse Vorriand gekommen sein.  
 Da streckte sich die Gestalt von Marta Rothenau; jetzt sah sie in diesem Manne noch mehr den Feind, der gegen Deutschland von Haß erfüllt war. Deutschlands Feinde mußten auch die ihren sein.  
 Der hier erschienen war, hatte schon zu deutlich gesprochen.  
 Marta Rothenau antwortete ihm:  
 „So hat Frankreich auch gewagt, die Königsmörder zu verteidigen?“  
 „Frankreich will seine verlorenen Kinder retten.“  
 „Das sind Phrasen! Reun Jehstel — mehr vielleicht noch — tragen in Elß und Lothringen nicht das geringste Verlangen nach einer Wiederkehr der französischen Herrschaft. Nur ein paar unzufriedene Schreier lärmten, solche, die Frankreich auch nicht aufnehmen möchte.“  
 „Ihr Stolz wagt immer noch viel. Ich aber weiß bereits, daß auch England den Bündnisvertrag halten wird. Was dann?“  
 „Dann hat das Klämervoll eben einen Rechenfehler begangen.“  
 Bei Stolz von Marta Rothenau beugte sich nicht. „Ich weiß, daß bereits alle französischen Truppen nach Lothringen geleitet werden, daß Rußland schon die Grenzen besetzt hat.“

„So rasch? Dann könnten diese Feinde nur den Krieg schon längst gewollt haben.“  
 „Ja! Um Deutschland zu demütigen.“  
 „Und Sie wagen es mit solchen Urteilen, auf deutschem Boden zu sitzen? Deutsch ist der Boden nicht!“  
 Da lachte Paul Renardier:  
 „Wie lange?“  
 „Nest pfechen Sie wie ein Landesverräter. Solche Ansichten dürfen innerhalb der schwarz-weiß-roten Grenzen nicht laut werden. Ich würde Ihnen den Weg aus diesen Mauern hinausweisen!“  
 Ein flammender Born sprach aus Marta Rothenau; aber Renardier hatte darauf ein Lächeln:  
 „Sie vergessen, daß hier ein anderer zu bestimmen hat und daß gar bald die Tricolore auf dem Schlosse Vorriand flattern wird.“  
 „Helene! läßt du deine Heimat so beschimpfen? Bist du nicht auch eine Deutsche?“  
 „Was geht hier vor?“  
 Raoul de Melandie war unbemerkt in das Zimmer eingetreten. Seine Augen fixierten Renardier und Marta Rothenau.  
 Renardier zog nun die Schultern hoch.  
 Aber Marta Rothenau konnte nicht schweigen:  
 „Er wagte Deutschland zu beschimpfen; er ist ein Feind unseres Vaterlandes.“  
 „Was ist in diesen Stunden unser Vaterland? Ich habe eben Dorechen erhalten, daß der Krieg zwischen Deutschland, Frankreich und Rußland eröffnet wurde, daß sich aber England und auch Belgien noch anschließen werden.“  
 „Vive la France!“  
 Wiederum war es Renardier.  
 „Ist der Ruf keine Beschimpfung, wenn er auf deutschem Boden fällt?“  
 „Auf deutschem Boden? Schneller vielleicht als dort“

nachm. 5—6 Uhr

1. Björnebor garnes, Marsch
2. Overture „Die Stumme v. Portici“ Auber
3. Wo meine Miede stand, Walzer Ziehrer
4. Variationen Lux
5. Tirol in Lied und Tanz Fetras
6. Ung. Tanz Nr. 5 Keler Beia

Montag, den 18. Septbr. vormittags 11—12 Uhr

1. Choral: Lobt froh den Herrn.
2. Overture „Das Nachtlager in Granada“ Kreutzer
3. Nilfluten, Walzer Strauß
4. Präludium und Fuge Bach-Aberl
5. Finale aus „Loreley“ Mendelssohn
6. Alpenglühn, Mazurka Fahrback

nachm. 3 1/2—4 1/2 Uhr

1. Der Elß Lothringer, Marsch Kohmann
2. Overture „Leichte Cavallerie“ Suppe
3. Trubel u. Jubel, Quadrille Faust
4. Glühwürmchen, Idylle Linke
5. Studentenlieder, Potpourri Kohmann
6. Lagunen-Walzer Strauß

**Ev. Gottesdienst.** 13. Sonntag Trin. 17. Sept. Vorm. 10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Köster. Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit den Söhnen: Stadtpfarrer Remppis. Abends 8 Uhr Bibelstunde: Stadtpfarrer Remppis.

**Kath. Gottesdienst.** Sonntag, den 17. Sept. 7 Uhr Frühmesse. 9 1/2 Uhr Amt, Johann Predigt, 7/2 Uhr Christenlehre und Andacht. An den Wochentagen: 6 und 7 1/2 Uhr hl. Messe, Montag und Freitag abend 6 1/2 Uhr Kriegsbetstunde. Beicht: Samstag, den 16. Sept., nachm. von 4 Uhr an. Kommunion: Sonntag 7 Uhr, an den Werktagen um 7 1/2 Uhr.

**Baden.**

(-) Karlsruhe, 15. Sept. Am heutigen Tage feierte Geh. Oberbaurat Adolf Weinbrenner, ein Enkel des Altmeisters Baudirektors Friedrich Weinbrenner, seinen 80. Geburtstag. Als 24jähriger war er nach sehr gut bestandener Staatsprüfung in den Dienst der Eisenbahnverwaltung eingetreten, die ihn zunächst in Konstanz, dann in Mannheim verwendete, von wo aus er 1872 als Fürstl. Fürstlichbergischer Hofbaumeister nach Donaueschingen ging. Im Jahre 1880 folgte Geh. Rat Weinbrenner einem Ruf als ord. Professor der Architektur an der Technischen Hochschule, an der er viele Jahre hindurch mit großem Erfolg wirkte, bis er vor 5 Jahren seine Lehrtätigkeit niederlegte, jedoch Mitglied des großen Rats der Fredericiana blieb.

(-) Karlsruhe, 15. Sept. (Vater und Sohn Inhaber des Eisernen Kreuzes.) In letzter Zeit war von Konstanz der seltene Fall gemeldet, daß Vater und Sohn zugleich das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten, daselbe trifft auch hier zu. Nämlich Feldwebellieutenant, Königsleibener Schröder hier, der an der Westfront steht, sowie sein Sohn, Gefreiter Wilhelm Schröder, der zur Zeit in Galizien steht, erhielten beide das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Beide haben sich sofort bei Ausbruch des Krieges als Freiwillige gemeldet. Schröder diente lange Jahre als Wachtmeister im Artillerie-Regiment Nr. 14 (Großherzog Friedrich) hier.

(-) Mannheim, 15. Sept. Der 18jährige Freiz Michel von Redaran wurde von einem Dampfrain in Rheinau ertränkt und so schwer gequetscht, daß er bald darauf starb. — In der Aufregung schoß der 46 Jahre alte, verheiratete Tagelöhner August Roth auf einen bei ihm wohnenden Arbeiter, der mit seiner Frau ein Verhältnis unterhielt. Der Arbeiter wurde zwar getroffen, erhielt aber nur unerhebliche Verletzungen. Vom Schöffengericht wurde Roth zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

(-) Baden-Baden, 15. Sept. Heute feierte der Rentner Ernst Köhlin, der frühere Inhaber der hiesigen Hofbuchdruckerei und Besitzer des Badener Tage-

es vermuten, ist dies französischer Boden; der Waise des Schiffsals kann so und auch anders fallen.“  
 „Noch ist Voßlingen deutsch!“  
 Da zog Raoul de Melandie die Schultern hoch, während ein höhnenes Lächeln um die Lippen von Paul Renardier spielte.  
 „So denken Sie wie jener dort?“  
 „Ich bleibe auf meiner Scholle. Und ich werde mich allen unabänderlichen Tatsachen fügen. Hören Sie selbst? Das kann nur das Traben von Pferden sein, von Reiterabteilungen, die Fühlung mit dem Gegner suchen. Wissen Sie, ob es deutsche oder französische Reiter sind?“  
 „Deutsche!“ antwortete Marta Rothenau mit leuchtenden Augen.  
 „Französische Kavallerie würde gestern schon an der Grenze gesammelt.“  
 „Ich weiß nichts!“ Jedenfalls kann ich mich mit dem fügen, was eben unabänderlich ist.“  
 Da waren schon die Fenster aufgerissen worden. Eine Reiter-Abteilung von etwa hundert Mann sprengte in den Schloßhof von Vorriand herein; die meisten waren schon von den Pferden abgeseßen.  
 Französische Dragoner waren es.  
 „Sagte ich es nicht? Vive la France, vive l'Alsace-Lorraine.“  
 Stumm hörte es Marta Rothenau mit an; aber ihre Hände ballten sich zu Fäusten, und ihre Brauen schoben sich dicht zusammen. Das konnte nur beim Anfang sein!  
 Da mochten französische Dragoner in den Schloßhof von Vorriand reiten.  
 Aber dann — — später!  
 Marta Rothenau glaubte an eine andere Zukunft. So schwieg sie trotzig und hoffte nur auf den Tag der Fredericiana, der nicht allzu fern sein konnte.



